

Volksstimme

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Einsendung; durch die Post bezogen
zusätzlich 10 Pfennig. Vierteljährlich
2 1/2 Mark, monatlich 85 Pfennig.
Bestellt an allen Postämtern
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Post-Box 7435, 7436, 7437.

Inserate:
Diebgespaltzeitung kostet 15 Pfg.
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Hans, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 185

Mittwoch den 9. August 1916

27. Jahrgang

Der französische Sozialistenkongress für schärfere Kriegsführung. Fortdauer der Isonzoschlacht und Räumung des Görzer Brückenkopfes.

Vaterland und Sozialismus.

Von Engelbert Bernerstorfer (Wien).

Naurès Buch „Die neue Armee“ konnte sowohl wegen
Umfanges als auch wegen seines militärisch-technischen
Charakters keine große Verbreitung finden. Der fünfte
Band beschäftigt sich mit militärischen Fragen. Aber
das 10. Kapitel mit der Überschrift „Soziale und moralische
Kräfte. Armee, Vaterland und Proletariat“ führt Ge-
danken aus, die der Verfasser wohl auch mit der Deere-
fassung in Zusammenhang bringt, die aber sehr wohl auch
ständig bestehen. Sie betreffen den Kapitalismus, seine
Entwicklung und weltgeschichtliche Rolle, die Erörterung des
Vaterlands und der Nationalidee. Die sozialistische
Partei Deutschlands hat sich mit diesem Buch und insbeson-
dere mit dessen 10. Kapitel zu wenig befaßt. Soweit es be-
trifft, wurde, wurden seine militärisch-demokratischen An-
sichten erörtert, aber auf die tagelangen Fragen des
Vaterlandes und der Nation wurde nicht eingegangen. Und
das ist gerade diese Frage zumal heute von der größten
Bedeutung. Ich hatte bald nach Erscheinen des Buches dem
Hr. Verleger den Gedanken nahegelegt, das 10. Kapitel als
Einzeldruck herauszugeben. Die gegenwärtige Lage der
deutschen Sozialdemokratie erheischt es geradezu als eine Tat,
die Naurès Ausführungen weiteren Kreisen zugänglich ge-
macht werden. Sie sind für die zukünftige Politik der deut-
schen sozialdemokratischen Partei von entscheidender Be-
deutung.

Worin nun besteht diese Bedeutung?
Naurès weist erstlich die entwicklungsgeschichtliche Not-
wendigkeit und die geschichtliche Größe des Kapitalismus nach.
Er schreibt geradezu eine Apologie des Kapitalismus. Man
kann sagen: Das ist nichts Neues. Wir Sozialisten wissen alle,
was es ohne Kapitalismus keinen Sozialismus gäbe, daß
aber die Vorbedingung dieses ist, daß wir ihn trotz allen
Schmerzen, die er in die Welt bringt, nicht vermeiden können, daß
wir ihn überwinden wollen. Das besagt die sozialistische
Lehre. Aber es ist zweifelhaft, ob diese Erkenntnis schon so
in die Massen gedrungen ist, als es wünschenswert ist. Jedoch
an sich hat der Kapitalismus nicht bloß Schattenanteile,
sondern in ihm streitenden Mächte haben auch für den Fortschritt
gewirkt. Wir müssen seine Weiterentwicklung wollen, bis er
eine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt hat und nicht mehr ein
Hindernis des Fortschritts ist, sondern zum Hemmnis wird
und Stillstand oder gar Rückschritt bewirken würde, wenn er
weiter bestünde. Alle seine Mängel müssen wir erst aus-
beseitigen, bis er überflüssig oder schädlich wird. Hat er heute
keinen Gipfel schon erreicht? Oder ist die Entwicklung zum
Imperialismus nur der Weg zu seiner letzten Gestalt? Alle
diese ernsthaften und gerade heute wichtigen Fragen werden
ausdrücklich durch die Darstellung Naurès, der an Mann und
Wort in der ganzen ökonomischen Literatur schlechthin nichts
an die Seite zu stellen ist. Die Aufgabe der sozialistischen
Arbeiterparteien besteht darin, durch die Organisation des
Proletariats dieses zu schätzen gegen die ärgsten Ausbeutun-
gen des Kapitalismus, seine Lebenslage stetig zu erhöhen,
eine körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu stärken.
Nicht die „ wilde Miene“ (S. 2 dieses Abdruck), nicht die
„Verwilderung“ tut not, sondern „Erfassen, Organisieren,
lebende Ordnung“. „Revolutionärer werden“ heißt „ver-
ständiger werden“ (S. 36). Naurès stellt sich unmittelbar
gegen die Männer der „Aktion“ (S. 60), besonders lehrreich
für unsere „Radikalen“ zu lesen, die weiß Gott was den
Männern und wohl sich selbst einreden wollen und deren letzte
Behörde doch immer wieder das Warten auf den nächsten
Tag ist.

Naurès zeigt zum zweiten auf, daß das Vaterland auch
für den Proletarier ein wertvolles Gut ist. „Das Proletariat
ist kein Fremdling innerhalb der Nation, die es doch täglich
umformen kann und deren künftige Geschicke es doch tatsächlich
vorbereiten hat“ (S. 73). Der Staat repräsentiert „das
Arbeitsverhältnis der Massen“ (S. 74). Für wie ausschlag-
gebend das Proletariat auch für die staatliche Entwicklung,
nach Ansicht Naurès ist, zeigen die Sätze von S. 76 auf 77. Er
wendet sich gegen die Forderung des kommunistischen Manifestes:
„Die Arbeiter haben kein Vaterland.“ Aber vielleicht verstehen

Naurès und alle, die diesen Satz in der gebräuchlichen Aus-
legung anwenden, ihn falsch. Vielleicht hat Marx nur sagen
wollen: „Der Arbeiter hat heute kein Vaterland.“ Und das
war für seine Zeit richtig. Damals war der Arbeiter so ziem-
lich in jeder Beziehung rechtlos. Aber seit jener Zeit bis
heute hat sich doch eine ungeheure Wandlung vollzogen. Heute
hat der Arbeiter ein Vaterland und in diesem Vaterland
sozialistische Güter zu verteidigen. Man denke an die Ge-
werkschaften, die Hilfe und der Stolz der deutschen Arbeiter-
schaft.

Naurès weist drittens auf den Kulturwert der Nation
hin, die doch auch mit dem Staate irgendwie zusammenhängt.
Hier findet er (S. 90 und ff.) schöne, erhabene und ergreifende
Worte. Mit überlegener Dialektik weist er jenseits in die Schran-
ken, die den Begriff des Internationalismus in einen Begriff
einer neuen, unerhörten und schließlich lächerlichen Inter-
nationalität wandeln wollen. Naurès sieht die Vereinigung
der Vaterländer, ihren Bund, gegründet auf die Unverletz-
lichkeit und Freiheit der einzelnen Nationen. In ihm werden die
Nationen im Sozialismus erst ihre geschlossene Einheit er-
halten (S. 97). Für ihn sind Nationalismus und Inter-
nationalismus keine Gegensätze, sie sind Begriffe, die zu-
sammengehören und deren Vereinigung erst den großen Ge-
danken der Einheit des Menschengeschlechtes bilden. Nur wer
erfüllt ist von dem Gefühl der Nation, der schützenden und
wirksamen Zusammengehörigkeit zu einer konkreten Gemein-
schaft, kann sich von hier aus erheben zu dem Gedanken des
Weltbürgerturns. Mit Recht spricht er die schöne und in
seinem Munde unübertreffliche Antithese aus: „Ein wenig
Internationalismus entfernt vom Vaterland, viel Inter-
nationalismus führt zum Vaterland zurück. Ein wenig Pa-
triotismus entfernt von der Internationale, viel Patriotis-
mus führt zur Internationale zurück“ (S. 407 des großen
Buches). Die Internationalisten (in dem oben S. XIV an-
geführten Sinne) sind schlechte Internationalisten, wie die
Nationalisten schlechte Nationalisten. Für die deutsche sozialdemo-
kratische Partei wird es daher eine erste Notwendigkeit sein,
sich wieder ohne jeden Hintergedanken zum Vaterland und zur
Nation zu bekennen. Dann erst wird ihr internationales Be-
kenntnis echt und wahrhaftig sein.

An und für sich von größtem Interesse und größter Be-
deutung haben die hier dargebotenen Ausführungen Naurès
geradezu tagelange politische Arbeit. Es ist dem Herrn Verleger
Dank zu sagen für die Bereitwilligkeit, mit der er sich zur Ver-
öffentlichung dieses Sonderabdruckes entschlossen hat. Wenn ihm
die sogenannten bürgerlichen Kreise lesen, muß der Reichum
und die Schönheit der Sprache, die Knappheit und Folge-
richtigkeit der Darstellung Wirkung ausüben. Mander wird
erst ein Bild eines Sozialismus erhalten, der ein hohes und
alldauerndes Ideal ist, das sich sehr abhebt von so vielen fröhen-
haften Vorstellungen, wie sie im lieben Deutschland leider seit
langen Jahren im Schwange waren und noch sind. Es wird
sich an ihnen bewahrheiten, was Naurès selbst (S. 68) sagt:
„Es ist ausgeschlossen, daß selbst jene, die den Sozialismus
bekämpfen, nicht eine Ahnung von seiner Erhabenheit haben.“

Dem deutschen Arbeiter aber wird bei Lektüre dieser Schrift
noch manches in neuem Lichte erscheinen. Er wird nament-
lich den internationalistischen Phrasen der Abichied geben
und so wie er in den letzten Zeiten triebhaft zum Vaterlande
gestanden ist, dies fernerhin mit Bewußtsein tun und in der
Erkenntnis, daß er dadurch die Pflichten des Internationalis-
mus nicht nur nicht verletzt, sondern hingemäß erfüllt. Der
hohe Geist Naurès wird ihn mit Ehrfurcht erfüllen und er
wird erkennen, daß der Sozialismus eine Interessensache, aber
auch eine Bewegung nach aufwärts ist zu den Höhen edelster
idealistischer Empfindungen. Nicht darum handelt es sich, wie
es einmal hieß, „ruppiger“ zu werden, sondern gebildeter, be-
sonnener, beherrschter. Das Revolutionäre, das im Sozialis-
mus liegt, wird ihm nicht in der Aktion des Antisemitismus,
sondern in der Aktion der unausgesetzten politischen und wirt-
schaftlichen Arbeit, erscheinen. Er wird einsehen, daß man
den Sozialismus nicht erreicht durch revolutionäre tönende
Phrasen, denen nie die revolutionäre Tat folgt, weil sie eben
nicht folgen kann, sondern daß er nur kommen kann als Folge
harter und fortgesetzter zielbewußter Arbeit. Nichts kann den
sozialistisch gesinnten Arbeiter den hohen Zielen des Sozia-
lismus abtrünnig machen, aber mit Verunsicherung wird er
sich abwenden von jenen falschen Propheten des Sozialismus,
die ihm Tag für Tag vorreden: morgen kommt die Revolution
der Straße und übermorgen der Sozialismus. Was im
Kriege bisher gesagt hat: der deutsche Organisationsgedanke,
das wird auch im Kampfe mit dem Sozialismus liegen. Mit

*) Man sollte sie nicht „Internationalen“, „Internationalisten“
nennen, sowie man „Rationale“ und „Rationalisten“ unterscheidet.

Abichied aber wird der deutsche Arbeiter sich von jenen ab-
sondern, oder besser, er wird sie von sich absondern, die ihm die
Gedanken des Vaterlandes und der Nation vererben wollen.
Er wird sich bewußt sein, daß er der Träger aller großen
Zukunftsgedanken ist. Und zu diesen großen Zukunftsgedanken
gehört auch die volle Auswirkung deutschen Wesens. Was wir
den andern können und wünschen, das wollen auch wir deutsche
Sozialisten, die wir in der Geschichte des Weltsozialismus
wahrhaftig nicht an letzter Stelle stehen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 8. Aug. (W. B. Antik.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée bis in die Gegend von
Louvain herrscht lebhafteste Feuerartigkeit.
Zwischen Thiepval und der Somme, besonders bei
Fogères, bei Bazentin-le-Petit und südlich von
Maurepas steht der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie
führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Kämpfen, die im
wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind,
nur an einzelnen Stellen, so bei Fogères und südlich von Dem-
bier noch gekämpft.
Südlich der Somme wurden Verhöre französischer
Grenzschutzabteilungen bei Estrées und Senecey abgewiesen.
Im Maasgebiet war der Artilleriekampf beiderseits des
Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des
früheren Werkes Thiaumont brachen feindliche An-
griffe in unserem Sektor vollkommen zusammen.
Weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt. Mehrere
Grenzer sind eingedrungen.
Ein englischer Flugzeug fiel südlich von Cambrai in unsern
Sektor.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Serwisch-Nischnitschnitt und südlich davon wurde die
Feuerartigkeit getrübt, lebhafter, feindliche Einzelangriffe wurden
abgeschlagen.
Widerholte Bemühungen der Russen, bei Sereje (am St. Lo-
sch) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt
schwere Verluste.
Westlich von Luga sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange.
Nordwestlich von Salozje sind feindliche Angriffe gescheitert.
Südlich von Salozje wurde im Verein mit Truppen der Armee des
Generals Grafen von Bismarck der russischen Vordringen durch
Gegenangriff halt geboten; hier sind 9 Offiziere, über 700 Mann
gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Südlich des Dnjestr sind starke russische Kräfte gegen die
Linie Ljumač-Ditina zum Angriff vorgegangen. Die
verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen
bezogen.
In den Karpaten sind beiderseits des Dnistr-Gerechnis-
tates die ernannten Vorteile erweitert worden.

Valkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Vorpustengefechten in der Gegend von Rymnik
(westlich des Saraj) keine Ereignisse.

Oberste Seereiseleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 8. Aug. (W. B. Antik.) Antik wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Die Karpaten-Truppen schwärmen auf den Höhen östlich von
Zablonica und bei Wrochla Boden und brachten über 1000 Ge-
fangene, 4 Maschinengewehre ein. Südwestlich von Delatyn
weichten die Streikkräfte des Generalobersten von Aliev abermals
starke russische Vorstöße ab. Westlich von Ditina und bei
Ljumač griff der Feind getrennt vermittels in großen Massen
an. Eine seiner Angriffsschwärme drang westlich Ditina bis über
unser erste Linie hinaus, wurde aber durch einen Gegenangriff
österreichisch-ungarischer Streitkräfte völlig zurückgeworfen, wobei
über 1000 Gefangene in unsere Hand blieben. Bei Ljumač wurde

die Verteidigung vor einem überlegenen Stoß des Feindes in den Raum westlich des Ortes verlegt. Südlich von Bertella sauberten unsere Truppen das linke Sereth-Nier. Es wurden 700 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Jalsce verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Südwestlich von Tereznin in Wolhynien schlug die Armee des Generalobersten von Terschjanzky heute früh eine Reihe heftiger russischer Vorstöße zurück; der Feind wurde teilweise im Gegenangriff gemornt. Die Truppen des Generals Roth vertrieben südlich von Stobidowa abermals mehrere russische Uebergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Östlichen dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die am 6. August Brückenkopf westlich des Isonzo kämpfenden Truppen schlugen seit 8. August nachmittags zahlreiche weit überlegene feindliche Angriffe blutig ab. Hierbei wurden 2032 Italiener, darunter 72 Offiziere, gefangen. Am die tapfere Besatzung des Brückenkopfes, gegen die sich immer neue wütende Angriffe der Italiener richteten, vor großen Verlusten zu bewahren, wurde sie heute auf das östliche Isonzo-Nier zurückgenommen.

Auf der Hochfläche von Dobers scheiterten am Monte San Michele und bei San Martino alle feindlichen Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners. Ebenso brachen weiter südlich starke italienische Angriffe in unserer Feuer böslich zusammen. Alle Stellungen sind hier im Besitz unserer Truppen. In der Rätiner und Zivoler Front stellenweise lebhafteste Artilleriekämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Döber, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 7. auf den 8. August die feindlichen Batteriestellungen an der Isonzomündung, die feindliche Ausflugsstation und mit schwersten, mittleren und Brandbomben erfolgreich belegt. Die Seeflugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Der Kampf um den Görzer Brückenkopf.

Dem „Berl. Ztg.“ wird aus dem I. u. I. Kriegspressquartier am 8. August gemeldet: Die heldenmütige Besatzung des Görzer Brückenkopfes hat sich 14 Monate hindurch der italienischen Uebermacht gegenüber glänzend in einer Stellung gehalten, die zu halten bei Beginn des Krieges nicht geplant gewesen war; denn die geplante erste Verteidigungslinie zog sich am linken Nier des Isonzo hin. Seit dem 8. August nachmittags haben unsere Truppen unaufgehalt italienische Angriffe abgewehrt, Angriffe, wie sie bisher beispiellos waren. Sie haben hierbei 70 Offiziere und über 2000 Mann gefangen genommen. Heute nacht räumte die Verteidigungstruppe auf Befehl und nach vollständiger Sprengung der Isonzobrücke den Brückenkopf und zog sich auf das linke Isonzoufer zurück. Der Grund hierfür war, die Besatzung vor weiteren zweifelslosen Verlusten zu bewahren und den Isonzo zwischen sich und dem Feind zu legen. Görz, welches trotzdem hinter unserer Front liegt, steht noch immer unter dem Feuer der italienischen Artillerie und brennt auf mehreren Punkten.

Eine Kriegstagung der französischen Sozialisten.

„Gazette“ meldet aus Paris: Der Parteiausschuss der sozialistischen Partei nahm, wie bereits kurz mitgeteilt, am Montag nachmittags folgenden von Renaudel abgefassten Antrag an:

In voller Uebereinstimmung mit seinen früheren Entscheidungen verurteilt der Parteiausschuss der sozialistischen Partei seine Entschlossenheit, seine ganze Kraft weiterhin der Landesverteidigung zu weihen bis zur Befreiung des vom Feinde besetzten Gebietes und bis zur Wiederherstellung eines freien unabhängigen Belgiens und Serbiens. Sie weist den gefährlichen Zimmerwörter und Kienthaler „Divisionismus“ von neuem zurück und beurteilt als antisozialistisch jegliche These, die nicht das Recht einräumt, sich für die Verteidigung eines ange-

griffenen Landes einzusetzen. Sie versichert, daß es Pflicht des internationalen Sozialismus ist, die angreifende Regierung ausfindig zu machen, damit sich die Kraft der Proletarier aller Länder gegen sie wenden kann, und so die Völker vor der Entfesselung und einer langen Dauer eines künftigen Krieges bewahrt bleiben. Unter dem Eindruck der Motion des Kongresses vom Dezember 1915 stellt sie das Ansuchen der Bestimmung bestimmter Forderungen der deutschen Sozialdemokratie fest, sich von der imperialistischen Politik zu befreien; sie erinnert aber auch daran, daß die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen von ihr an Bedingungen geknüpft worden ist, die sich nicht erfüllen. Verschiedene Sektionen der Internationale haben ihre Kongresse noch nicht gehalten und haben daher die in den Verhandlungen des Dezember-Kongresses beschlossene Zustimmung zu folgen von der Internationale selbst festgelegten Grundsätzen noch nicht befolgt:

1. Verurteilung des Imperialismus und der Eroberungspolitik.
2. Betonung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und des Rechtes völkervertraglicher Nationalitäten und Nationalitätenparteien, sich ihre Verfassung selbst zu geben.
3. Protest gegen die Verletzung des Völkerrechts sowie des Rechtes der unter Garantie Europas gestellten Neutralen.
4. Unterjochung und Befestigung der Verantwortlichkeit für die Ursachen des Krieges und Forderung von Garantien für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.
5. Anerkennung des Verteidigungsrechtes des Proletariats des angreifenden Landes und der Pflicht des internationalen Proletariats, diese Anstrengungen zu unterstützen.

In Erwartung der Möglichkeit, auf Grund dieser Thesen die internationalen Beziehungen wieder aufzunehmen, beschließt der Parteiausschuss, so bald wie möglich eine Versammlung der Sozialisten der verbündeten Länder zu organisieren, in der die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen eines dauerhaften Friedens genauer festgelegt werden sollen, dem die Sozialisten sodann Geltung zu verschaffen suchen werden.

Der Parteiausschuss ersucht die Partei und alle ihre Vertreter, von der Regierung feste und bestimmte Erklärungen über die Kriegsziele Frankreichs zu erhalten.

Er stärkt und anhaltenden Beistand der französischen Sozialisten der Landesverteidigung leistet, um so eher hat er das Recht und die Pflicht, von der Regierung zu verlangen, daß sie ihren Willen nach einem dauerhaften Frieden deutlich bekundet, einem Frieden, der begründet ist auf der Wiederherstellung des im Jahre 1871 verletzten Rechtes, auf der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der unterdrückten Nationen, unter denen Polen in erster Reihe steht, auf der formellen Ablehnung jeglicher Annexion und der Sicherung des Völkerrechts und des internationalen Schiedsgerichts.

Der Parteiausschuss beauftragt ferner seine Vertrauensmänner, von den Regierungen Maßnahmen zu fordern, die in Erfüllung der übernommenen Verpflichtung die Führung des Krieges entscheidend zu gestalten sollen zur Erlangung eines raschen und entscheidenden Sieges. Der Parteiausschuss zählt auf seine Delegierten in der Regierung und der nationalen Verteidigung, daß sie fortfahren, ihren Druck auf die Beratungen der Regierung auszuüben, um die militärische und diplomatische Aktion Frankreichs und der Verbündeten zu einer energischeren und vollständigeren Organisation zu bringen.

Die beiden Hauptabstimmungen ergaben nach den französischen Zeitungen folgendes Zahlenverhältnis. Ein Gefährdungsantrag, der zu Beginn der Sitzungen von der Mehrheit gestellt worden war, wurde mit 1898 gegen 1060 Stimmen angenommen. Die Resolution Renaudel, die sich gegen die vorläufige Wiederannahme der internationalen Beziehungen ausspricht, erhielt 1824 Stimmen, während 1075 Stimmen dagegen abgegeben wurden. „Reit Journal“ schließt daraus, daß die Minderheit seit der letzten Abstimmung im Jahre 1915 ungefähr 200 Mandatsstimmen gewonnen habe.

Das Ergebnis der Abstimmung über die Mehrheitsresolution wurde mit großem Lärm aufgenommen. Die Anhänger der Minderheit weigerten sich, an der abschließenden Abstimmung über die Resolution teilzunehmen und verließen unter Abfingen der Internationale den Saal.

Danach treibt die Unversöhnlichkeit der sozialistischen Mehrheit in Frankreich geradezu zu einer Spaltung der Partei. Man kann als internationaler Sozialist über alle berechtigten und unberechtigten Verstimmungen der französischen Sozialisten hinwegsehen und vieles an ihnen aus der romantischen Eigenart verstehen. Aber eines ist unverständlich an ihrer Haltung: Sie verkünden von neuem in einem Atemzuge die „formelle Ablehnung jeglicher Annexion“ und zugleich die Wiederherstellung des im Jahre 1871 verletzten Rechtes, also die Wiederherstellung von Elsaß-Lothringen! Und mit ihren deutschen Genossen wollen sie nicht verhandeln, weil

diese „kaiserliche Imperialisten“ seien! Kann man die Dinge mehr auf den Kopf stellen?

Kardinal Mercier.

In der holländischen Zeitung „Tijds“ wird eine Ansprache veröffentlicht, welche der Kardinal Mercier am belgischen Nationalfeiertag (21. Juli) im Brüsseler Dom gehalten hat.

Die Belgier sollen auf eine noch lange Dauer des Krieges gefaßt werden. Dann gleich im Eingang verliert der Redner in den belgischen Kirchen werde die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit — also im Jahre 1930 — durch ein Te Deum zu befehlen begangen werden, in Gegenwart des Königs Albert und der Prinzen. In seinen Prophezeiungen geht der Kardinal schon so weit, das Leben von einzelnen Menschen auf eine bestimmte Zeit zu garantieren. An einer anderen Stelle sagt er: „Stünde der Befreiung nahe, sie hat noch nicht geschlossen, wir Geduld. Lassen wir uns unseren Mut nicht beugen, wir lassen uns der göttlichen Vorsehung die Sorge, unsere nationale Erziehung zu vollenden.“ Auffällig ist auch die Stelle, in welcher die Gläubigen ermahnt: „Wir sind nicht mehr vom Testament, welches das Gesetz der Vergeltung zuleitet: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Unsere Lippen, die gereinigt sind durch Feuer der christlichen Liebe, geben keinen Haß kund. Haß heißt selbstgefällig das Uebel der anderen sich als Ziel setzen, groß aus unsere Schmerzen sein mögen, begegnen wir denen, die uns zusetzen, nicht mit Haß.“ Die berühmte Stelle seines Hirtenbriefes, in der er die Belgier damit tröstete, daß an den Krankheiten die Seele des Siegers vernichtet könnten, hat der Kardinal doch nachträglich selbst Bedenken erregt. Die folgende Stelle aber dürfte in Rom einiges Kopfschütteln erregen. Kardinal Mercier folgte:

„Ihr steht vielleicht auf vermeintlichen Naturen, für die der Krieg nur Explosion von Mienen, Krachen von Gewand, Schlacht von Menschen, Vergießen von Blut, aufsteigender Rauch ist. Ihr findet Politiker von niedriger Bestimmung, die in einer Schlacht keinen anderen Spielraum sehen als die Annahme eines Gebietes oder einer Provinz. Nein, wenn man das Schrecken der Krieg eine hohe und strenge Schönheit hat, ist es die unheimliche Begeisterung eines Volkes, welches Leben gibt für etwas, was nicht gemogt, nicht gezählt und geraubt wird, das Recht, die Ehre, der Friede und die Freiheit.“

Es ist sehr anzuerkennen, daß die deutsche Verwaltung Belgien den vornehmen Kardinal ruhig reden läßt. Aber möchte es einem Deutschen ergehen, der z. B. in London ähnliche Dinge für Deutschland öffentlich sagen wollte??

Eine Abfuhr.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ nimmt der Preussische Professor Dr. Zeit Valentin den alldeutschen Grafen K. von als Geschichtsschreiber unter die Rufe der Kritik. Der alldeutsche Graf hat in der alldeutschen Zeitschrift „Deutschlands auswärtige Politik 1888-1914“. Von diesem Buch ist jetzt die dritte Auflage erschienen, vollständig neu bearbeitet, wie der Verfasser im Vorwort berichtet. Professor Valentin hat sich nun der Mühe unterzogen, die erste und die dritte Auflage des Buches miteinander zu vergleichen, und er konnte feststellen, daß der alldeutsche Graf in verschiedenen Stellen der dritten Auflage so ziemlich das Gegenteil von dem sagt, was er in der ersten Auflage als historische Wahrheit verkündet hatte. Professor Valentin kommt zu dem Schluss:

„Die Beispiele, die wir angeführt haben, beweisen diese Tatsache mit aller Wünschenswerten philosophischen Exaktheit. Sie lehren also vom Standpunkt des Historikers diese rein auf Tagesfragen eingestellte, durch und durch tendenziöse Darstellung unserer auswärtigen Politik ab und können nicht umhin, sowohl in diesem Buche, wie vor seinem Autor, mit allem Nachdruck und vollen Bewußtsein der Schwere dieser Bonowürde öffentlich zu warnen.“

Graf Reventlow hat bis jetzt zu dieser Säupung in drei Sprachen geschwiegen.

Heimgeschichte Scharfmacher.

Die „Münchener Post“ schreibt: Unter den sich selbst zu Führern der Nation ausruhenden Politikern Süddeutschlands, die so bezeichnenderweise auch einer politischen Programmrede des Grafen Reventlow beifügen, der uns in der „Deutschen Tageszeitung“ mit der ganzen strubeligen Würstlichkeit eines ostelbischen Junkers

Seuilleton.

Zum Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Von Walter Aufrecht.

Nach und nach regt es sich. Man gibt sich mehr mit den Maßnahmen auf, die augenblicklich die Geschlechtskrankheiten eingedämmt haben, denn man merkt zu wenig von Erfolgen. Es gilt, die Zeit zu benutzen, um, nachdem die alten Systeme der Bekämpfung der venerischen Seuchen zerfallen, neue bessere an deren Stelle zu setzen. Daß diese Notwendigkeit vielen dämmert, die früher dem Wahlspruch huldigten, daß alles auf dieser Welt aufs Beste geordnet sei, zeigt der Gang der Erörterungen, die der Frage selbst in solchen Blättern gewidmet werden, die sehr lange dem alten System des Kopfs in den Sand stecken, gehuldigt haben. Sehr wertvoll müssen nach dieser Richtung die jetzt ganze Seuilletons der national-liberalen „Kölnischen Zeitung“ fallenden Aufsätze erscheinen, die das Problem behandeln. Auch die ärztlichen Fachblätter fangen an, neue Bahnen einzuschlagen. Ueberall wird jetzt die Angelegenheit wenigstens in der Debatte als eine in Betracht zu ziehende Maßnahme im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten erwähnt. Das wäre vor 3 Jahren noch ganz unmöglich gewesen!

Im Ganzen hat sich die Angelegenheit bezüglich ansteckender Seuchen überall erst mühsam durchdringen müssen. Aus der Geschichte der großen Volksseuchen lernt man, daß man sich zu allen Zeiten zur Vermeidung der öffentlichen Maßnahmen an die Kurpfuscher zu wenden liebt. Die berühmte Peitschbildung in dem italienischen Meisterroman Ranzonis geht auch daran nicht vorbei. Allmählich aber hat man es gelernt, bei vielen Krankheiten die Angelegenheit als etwas Selbstverständliches anzusehen. Bei den Geschlechtskrankheiten werden jetzt all die Gründe wiederholt, mit denen man noch vor einem halben Jahrhundert die Angelegenheit auch für andere Seuchen bekämpft hat. Jetzt sagt man, es handle sich um Besonderheiten der Geschlechtskrankheiten. Vergibt aber, daß diese Erörterungen für die Geschlechtskrankheiten aktuell geworden waren, man dieselben, aber auch nichts als diese selben Gründe bei Typhus, Cholera und Malaria, ja selbst bei Tuberkulose beizubringen liebt.

Seitens der Ärzte wird die Flucht zu den Kurpfuschern als drohendes Uebel und als Folge der Einführung der Keildepflicht

an die Hand gelegt. Als vorbeugendes Mittel müßte, so heißt es, ein Kurpfuscherverbot vorangehen. Wird das etwas nützen? Das Reichsgesetz zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten ist den richtigen Weg gegangen. Es hat einfach die Keildepflicht für die in jenem Gesetz behandelten Krankheiten auf den Kurpfuscher aufgelegt. Das hat schon manchen der Herren der Lichtscheine Junks in Strafe gebracht, so daß er es vorzieht, von selbst seine Hände von Dingen zu lassen, die ihn schwer strafen machen können, ohne daß ihn die gewöhnliche Ausrede der Pfuscher, nichts von der Sache zu verstehen, schützen könnte.

Vor allem muß über eine Klarheit geschaffen werden: daß nämlich die Angelegenheit gar nicht die Offenbarung an Unbefugte bedeutet. Im Gegenteil: Der § 300 des Strafgesetzbuches zeigt hier deutlich genug den richtigen Weg. Wird jede Verletzung des Berufsgeheimnisses bei den Beamten genügend streng geahndet, so wird die zur Angelegenheit gedrohte Geschlechtskrankheit genau so verschwiegen bleiben, wie ein Berufsgeheimnis.

Was soll aber die Angelegenheit bezwecken? In erster Linie Gesundheit, in zweiter Gerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit der Reglementierung, die darin besteht, daß es nur eine Angelegenheit für den einen Teil der bei einer gefährdeten Handlung, dem Geschlechtsverkehr, mit erkrankten Personen, den weiblichen, gibt, muß verschwinden. Daß die Angelegenheit mehr, als die Reglementierung zu leisten im Stande ist, weil diese nur die unter amtlicher Aufsicht stehenden Prostituierten, fahrt, und auch die Männer schützt, müßte sich jeder Vernünftige sagen. Und schließlich der Schutz der Frauen! Wenn die ärztliche Schweigepflicht, die wir Unbefugten gegenüber unbedingt erhalten sehen wollen, bestehen bleibt, so gibt es kein Mittel, der Frau des geschlechtskranken Mannes Hilfe zukommen zu lassen, kein Mittel, den geschlechtskranken Mann zu fassen, wenn er die Ehe mit einem gesunden Mädchen eingehen will. Eine Sanitätsbehörde, mag sie heißen wie sie will, (Beratungsstelle, Sanitätsamt oder wie auch sonst), die unterrichtet ist, wird durch ihren Mut auf Grund der ihr bekannten Tatsachen, ohne daß damit eine Offenbarung an Unbefugte stattfindet, viel Ansehens verliert, viel Gutes stiften können!

Galizische Rabbiner und Militärdienst.

Aus Wien schreibt man uns: Daß die orthodoxen polnischen Juden im allgemeinen keine Freunde der allgemeinen Wehrpflicht sind, ist bekannt. Für den Kenner ihres Lebens ist es auch begreif-

lich. Ist es doch der höchste Ehrgeiz des richtigen Orthodoxen, möglichst sein ganzes Leben lang in der „Schul“ zu lernen, sich in die religiösen Schriften der großen Ausleger der Bibel, den Talmud und all die zahllosen hebräischen Agajnen der verschiedenen Religion zu vertiefen. Damit beginnt das Studium in der Schule und damit endet der Kreis am Ofen sein Erdenleben. Was dazwischen liegt: Handel, Ehe, Krankheit — das sind für die ersten Ostjuden nur Stationen.

Daß bei diesen Menschen, die noch dazu unter dem Dreyhundertjährigen Verfolgungen und der Verachtung stehen, das Getto und der Zwang, sich nur mit Handel und Wucher zu beschäftigen, auferlegt war, die sagenhaften Eigenschaften der galizischen Raskobler längst erloschen sind, ist klar. Und so geschah es auch den Traditionen Galiziens und wohl auch anderer Teile des ehemaligen Polenreiches, daß die kommenden Juden sich im Heeresdienst zu drücken versuchten, wo es ging.

Der Krieg und seine speziellen Notwendigkeiten in dem so betroffenen Galizien haben hier sehr eingegriffen. Vor dem Wiener Landwehrdivisionsgericht hängen jetzt mehrere galizische Juden unter der Anklage des Militärverweigerungs. Sie waren nicht die ersten und werden wohl auch noch nicht die letzten sein. Sie hatten sich als Kandidaten des geistlichen Standes bezeichnet, die in Oesterreich vom Heeresdienst befreit sind. Sie erklärten, daß sie rabbinische Wissenschaften studiert hätten und daß sie in Galizien neben den offiziellen, staatlich anerkannten Rabbinern noch zahlreiche andere gebe, die das Rabbinat (Rabbinat heißt auf deutsch nichts anderes als „Lehrer“) neben ihrem Hauptmannschaft ausüben.

Der Rektor der Wiener israelitisch-theologischen Lehranstalt und der Wiener Rabbiner Dr. Grünwald hatten als Sachverständigen folgendes Gutachten abgegeben:

„Die Ausübung eines bürgerlichen Berufes ist in Galizien dem Rabbinat vereinbart, weil der Rabbinat Kandidat und der Rabbiner auf einen Nebenberuf angewiesen sind, da sie sich dem Rabbinat nicht erlauben sollen und durch den Nebenberuf zum Studium erlangen müssen. Der orthodoxe Jude in Galizien betreibt theologische Studien so lange, bis er darin die Meisterschaft erlangt hat. Es ist der Stolz jedes galizischen Juden, in diesen Studien die Meisterschaft zu erlangen.“

Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu mehrmonatiger Freiheits- und zu erheblichen Geldstrafen. In der Urteilsbegründung wird das Gutachten nicht gerade bedankt, aber es wird

Nach dem eigenartigen Verhalten der Bremer Kollegen blieb den Hamburger Werftarbeitern keine andere Wahl, als sich mit dem vorläufigen Abbruch der Bewegung abzufinden. Der Linksradikalismus bremischer Farbe hat sich also mit dem traurigen Ruhm bedeckt, durch Unbesonnenheiten eine aussichtsreiche Bewegung zu einem nur die Unternehmer befriedigenden Ende geführt zu haben. Hoffentlich lernt ihn die Bremer Arbeiterschaft jetzt gebührend einschätzen!

Verkehrsstreiks in Schweden.

Unter dem 5. August schreibt man der „J. A.“ aus Stockholm: Ueber den jetzigen Stand der Arbeitskämpfe, die für das Verkehrs- und Handelsleben von einschneidender Bedeutung sind, sind folgende Mitteilungen eingegangen: Der Streik der Eisenbahner hat sich außer den gemeldeten noch auf mehrere andere Linien ausgebreitet, da sich die nicht ständig Angestellten in Stockholm, etwa 250 Mann, sowie das Bremserpersonal in Rissjö ihm angeschlossen und die Arbeit eingestellt haben. Die Beigebung der Vorgesetzten, in Verhandlung mit den Streikenden einzutreten, hat den Verband der festangestellten Eisenbahner veranlaßt, sich in mehreren Versammlungen mit den Ausständigen solidarisch zu erklären. So wurde in Göteborg in einer von 350 Staatsbahnen besuchten Versammlung eine gegen die Generaldirektion gerichtete Resolution angenommen. Als wichtigste Wirkung des Streiks ist eine Störung des Ausfuhrverkehrs über Göteborg zu nennen; in den letzten Tagen sind nur noch Wagen mit Lebensmitteln und Holz dorthin gelangt.

In den Stockholmer Häfen ruht jetzt die Arbeit vollkommen, nachdem die Arbeiter des Nordhafens sich ihren Kollegen angeschlossen haben. Nur auf einigen Schiffen, namentlich deutschen, wird die Lade- und Ladearbeit mit Hilfe der Befragungen aufrechterhalten. Die Ausfahrten der Reeder, Streikbrecher andererseits zu können, sind sehr gering.

In diesem Zusammenhang mag auch über zwei andere, wegen ihrer möglichen Folgen bedeutungsvolle Konflikte berichtet werden: Der Streik im Eisenbahngüterverkehr Narvik (Norwegen), der der schwedischen Grubengesellschaft Grönberg gehört, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach ausbreiten. Die Bergwerksarbeiter der schwedischen Bergwerke Grönberg, Grönberg und Malberg, die sämtlich der genannten Gesellschaft gehören, haben sich mit den Streikenden in Narvik solidarisch erklärt. Auch der Streik auf dem Freihafenbau in Malmö droht durch die Maßnahmen der Arbeitgeber (Verwendung von schwarzen Listen usw.) weitgehende Folgen zu zeitigen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die vom Reichstag in seiner letzten Tagung bewilligten 200 Milliarden Mark Kriegskredite werden in den ersten Tagen des September zur Zeichnung aufgelegt. Ueber die Höhe des Zeichnungsfusses und über sonstige Einzelheiten sind die endgültigen Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint wieder. Der Anlaß des zeitweiligen Verbotes hat man zuverlässig noch immer nicht erfahren können.

Die sozialdemokratische Partei der Schweiz wird am 4. und 5. November in Zürich ihren ordentlichen Parteitag abhalten. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die Konferenz von Wien, das Verhältnis der Partei zum Größtenteil und die Bundesreform. Die Stellung der Partei zur Militärfrage wird von einem außerordentlichen Parteitag am 11. und 12. Februar 1917 behandelt werden.

Das amerikanische Kongressmitglied Gallivan aus Massachusetts hat im Repräsentantenhaus einen Antrag eingebracht, in dem er den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit England fordert, weil England sich weigerte, Thomas Hughes und Kelly Joseph Smith, zwei amerikanische Bürger, denen

die Unterstützungsgelder für die leidenden Iren anvertraut waren, zuzulassen. Der Antrag erklärt, daß in Anbetracht der Tatsache, daß die Männer Bässe und ein persönliches Schreiben Langings befehlen, die Haltung Englands beleidigend sei.

Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Das Unterhaus hat gestern ein von Lloyd George eingebrachtes Gesetz angenommen, durch das eine gemischte Militär- und Zivil-Kommission eingesetzt wird, um die im Kriegsamt herrschenden Mißstände zu untersuchen.

Aus dem Gewerkschaftsleben

von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes.

Am Sonntag tagte im „Jägerhof“ in Frankfurt a. M. eine Generalversammlung des Zweigvereins Frankfurt, die sich mit dem Bericht vom 1. und 2. Quartal 1918, dem Vertragsabschluß und der Durchführung der Forderung der Teuerungszulagen, der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder, besonders der Jugendlichen, und Wünschen und Anträgen aus den Zahlstellen beschäftigte. Anwesend waren: 7 Mitglieder des Zweigvereins-Vorstandes, 2 Vertreter des Bezirksausschusses, 2 Revisoren, 2 Vertreter der Spezialgruppen und 76 Delegierte aus 63 Zahlstellen. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte Kollege Heidemann mit, daß im 1. Quartal 40 und im 2. Quartal 30 Kollegen des Zweigvereins dem Weltkrieg zum Opfer gefallen sind, sodaß insgesamt 408 Kollegen des Zweigvereins als gefallen zu bezeichnen sind. Das Andenken der Kollegen wurde in der üblichen Weise geehrt.

Im Geschäftsbericht weist der Vorsitzende Wilhelm Schneider zunächst darauf hin, daß eigentlich heute eine Festversammlung hätte veranstaltet werden müssen, da in die Verichtszeit die Zeit des 25jährigen Bestehens des Bauhilfsarbeiterverbandes sowie des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands fällt. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit habe der Vorstand von einer besonderen Feier abgesehen. In Frankfurt a. M. können die Kollegen Wilhelm Hempel, Ferdinand Kridel, S. Hüttmann und Philipp Heine auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken.

Das Jahr 1918 fand für den Zweigverein von Anfang an nicht im Zeichen des Burgfriedens, denn der Vorstand des Arbeitgeberverbandes hat bekanntlich am Weihnachtsabend den Mos erlassen, daß ab 1. Januar 1918 keine Zulagen in irgend einer Form mehr gezahlt werden dürften, sogar bei Strafandrohung. Daß wir da nicht ruhig zusehen konnten, ist klar. Leider haben einige Kollegen den Ernst der Situation nicht erfasst, wie dies im Falle Kanfer & Sohn geschehen ist, wo sie trotz der Abzüge weiter gearbeitet haben oder nach kurzer Unterbrechung der Arbeit wieder hingegangen sind. Durch unser rasches Eingreifen hat allerdings der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seinen Zweck nicht erreicht. Wir haben als Organisation heute eine ganz andere Bedeutung und Einfluss, als dies vor 25, 10 oder gar noch 5 Jahren der Fall gewesen ist, deshalb war es auch möglich, daß durch das ernste, tatkräftige Auftreten unseres Kollegen Bachmann, die Zulage von 10 Pfg. pro Stunde gewährt wurde. Bei den Spezialgruppen finden wir leider nicht überall die Leute, die zur Wahrung ihres Rechts und zur Durchführung der Vereinbarungen notwendig sind. Ein besonderes Kapitel ist die Frage der Jugendlichen. Dieser Frage müssen wir in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zuwenden und immer mehr versuchen, die Jugendlichen der Jugendabteilung des Verbandes zuzuführen.

Den Kassierbericht erstattete an Stelle des einberufenen Kollegen Schneider der Kollege A. Heidemann. Im 1. Quartal betrugen die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse 14 724,75 Mark. Davon sind allein an Krankenunterstützung 7005,70 Mark

ausgezahlt, gegen früher eine sehr hohe Summe. Die Einnahmen des Zweigvereins betrugen inf. Kassenbestand von 1918 76 611,58 Mark 81 383,10 Mark. Die Ausgaben 12 116,88 Mark. Die Einnahmen und Ausgaben im 2. Quartal betrugen inf. die Hauptkasse 58 487,83 Mark. Davon sind an Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer an 3924 Familien mit 6610 Mark 41 888 Mark, an Krankenunterstützung an 182 Mitglieder 4775,10 Mark und an Arbeitslosenunterstützung 270,05 Mark ausgezahlt. Die Einnahmen der Zweigvereinskasse betrugen inf. Kassenbestand vom 1. Quartal mit 69 248,42 Mark 75 466,87 Mark. Die Ausgaben 10 145,82 Mark, bleibt Kassenbestand 65 321,05 Mark. Davon sind belegt 60 267,17 Mark. Von den Ausgaben entfallen 120 Mark auf Familien- und Sterbeunterstützung für Kriegsteilnehmer und 1451,68 Mark auf Anteile, die in den Zahlstellen verbleiben.

Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des 2. Quartals 2033. Zum Kriegsdienst waren am 1. Juli 1918 4580 Mitglieder einberufen, davon sind 408 als gefallen gemeldet. Die Zahl Jugendlichen beträgt 40.

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen André Schulmeier, Dörmann, Gancianni, Schäfer, Hartmann und Göttsch, von denen besonders Hartmann zu erster Arbeit für die Schlossenheit der Organisation aufforderte, damit die Gewerkschaften den ihnen gestellten Aufgaben auch nach dem Kriege gerecht werden können.

Hierauf wies Kollege Wilsch Schneider darauf hin, daß unter Leitung des Ministerialdirektors Dr. Kaspar die Kriegszulagen von 10 Pfg. vereinbart und der Vertrag vorläufig um 1 Jahr verlängert worden sei. Weiter wurde bestimmt, daß alle Verträge, die noch nicht abgeschlossen sind, nun zu tätigen sind. Dabei sind in freitragenden Fällen getroffenen Entscheidungen der in Frage kommenden Instanzen zu beachten. Da sich der Vorstand des Arbeiterverbandes weigert, die Entscheidungen der zweiten Instanz anzuerkennen, wonach die Ortsverbände der Unternehmer den Vertrag mit zu unterzeichnen haben, ist der Vertrag von 1913 noch nicht perfekt. Dadurch wird es unmöglich, Vereinbarungen über Arbeits- und Zulagen für auswärtige und Vorarbeiten usw. zu treffen. Im Laufe der nächsten Woche sollen nun erneut Verhandlungen stattfinden; scheitern auch diese, so wird der Verband zur Selbsthilfe greifen und versuchen mit den Ortsverbänden zu Verhandlungen zu kommen. In der Diskussion wurde gewünscht, daß bei den Verhandlungen die Lohnzahlung am Freitag ansteigend werde und weiter, daß mit allen Mitteln versucht werden soll, den Vertrag nach den getroffenen Entscheidungen endlich zum Abschluß zu bringen.

Gute Bücher für den Schützengraben

kann auch der Herrnte schicken. — Jede Nummer von

Reklams Liebesgaben-Büchern

ist nur 20 Pfg.

und bereitet dem Empfänger großen Genuß. — Katalog gratis.

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Zur Aufklärung ihrer geschätzten Kunden

beehren sich die unterzeichneten Firmen für

Herren- und Knaben-Kleidung

folgendes bekannt zu geben:

Ohne Bezugsscheine

dürfen nach wie vor verkauft werden:

Herren-Sakko- und Sport-Anzüge, deren Preis höher ist als M. 60
Herren-Rock- und Gehrock-Anzüge, „ „ „ „ „ 75
Herren-Sakkos in allen Stoffarten etc. „ „ „ „ „ 32
Herren-Röcke und -Gehrocke „ „ „ „ „ 47
Herren-Westen „ „ „ „ „ 10

Herren-Hosen „ „ „ „ „ deren Preis höher ist als M. 18
Herren-Sommer-Ueberzieher u. -Mäntel „ „ „ „ „ 65
Herren-Winter-Ueberzieher u. -Ulster „ „ „ „ „ 80
Herren-Lodenmäntel und -Umhänge „ „ „ „ „ 40

Sämtliche Gegenstände aus Seide ohne Preisgrenze.

Sämtliche Jünglings- und Knaben-Kleidung, soweit sie höher im Preise ist, wie oben angeführt.

Sämtliche Kleidungsstücke, die nach Mass angefertigt werden,
Sämtliche Militär-Uniformen und Militär-Ausrüstungsstücke sind ohne Bezugsschein zu verkaufen.

Alle übrigen Kleidungsstücke für Herren und Knaben dürfen nur gegen Bezugsschein verkauft werden.

Bezugsscheine sind in den unten genannten Geschäften erhältlich; für Landkundschaft auf den Bürgermeistereien.

Gebr. Manes

Kirchgasse 64.

Jean Martin

Langgasse 41.

Ernst Neuser

Kirchgasse 42.

Bruno Wandt

Kirchgasse 56.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.